

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

575 (10.12.1914) Abendblatt

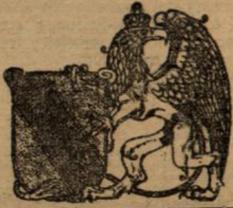
Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonnenzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Notarvereine, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Nekrologie und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr, Telephon-Anschluß Nr. 400.

Notationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 575

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 10. Dezember 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt Freiburg i. Br. 10 Bomben. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wiederum, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im Operationsgebiet liegende“ Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen wurde.

Die Kämpfe im Westen.

W.W. Großes Hauptquartier, 10. Dez., vorm. (Amtl.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuern.

Ein am östlichen Argonneende auf Bauquois-Bourcuilles erneuter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und er starb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Frankreich ruft die „gelbe Gefahr“.

Köln, 9. Dez. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge äußern sich die französischen Blätter pessimistisch über die Lage:

„Schon sind wir, schreibt „Le Progrès“, im 5. Monat des Krieges und warum läßt Japan nichts von sich hören, da ja doch die Engländer in großer Anzahl erst im Frühling kommen wollen? Warum, wenn man die gelbe Gefahr fürchtet, verbündet man sich mit den Japanern? Warum, wenn man das Vorurteil der Masse und Farbe gelten läßt, nahm man Hindu und Negere? Das japanische Volk feiert gleich uns unter dem Militarismus, den Preußen der ganzen Welt auferlegt hat, und Japan hat Interesse daran, das Angeheuer zu vernichten.“

Diese lehrere Auslassung stellt eine solch ungeheuerliche Frechheit oder — Dummheit dar, daß es sich erübrigt, auch nur ein Wort mehr darüber zu verlieren. Aber daß es gerade die „Grande nation“, daß es ausgerechnet, „der Fortschritt“ sein muß, der die gelbe Gefahr um Hilfe anfleht, ist tief entwürdigend und läßt den Grad der Verzweiflung und Unmut erkennen, von dem das französische Volk ergriffen sein muß. — Der Argumentierung mit den Hindu und Negern ist allerdings eine gewisse Logik nicht abzuspüren.

Frankreichs letzte Reserven.

* Berlin, 9. Dez. Aus Genf wird der „Nat.-Blg.“ gemeldet: Der Pariser „Matin“ berichtet, daß die französische Regierung von der demnächst zusammenzutretenden Kammer die Reineinberufung von 5 Jahrgängen der unausgebildeten Klassen 1872-77 fordern werde. Sollte es sich als notwendig herausstellen, so würde sich diesen Einberufungen eine allgemeine Volksaushebung anschließen. Um das Verwirklichung dieser Mitteilung zu mildern, fügt der „Matin“ hinzu, daß die Maßnahme der Regierung nur einen „Akt der Vorsicht“ bilde.

Groß. Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstmalig: „Der Bund der Jugend“ von Zhen.

Unter den Literaturhistorikern, Bühnenleitern und Dramaturgen besteht immer noch ein heftiger Streit darüber, ob Zhen's Lustspiel „Der Bund der Jugend“ aufgeführt werden soll oder nicht. Die einen sind der Meinung, daß die Darstellung in dem literarisch weniger gebildeten Zuschauer „trügerische Vorstellungen vom wahren Wesen einer Zhen-Kunst erzeuge“, die anderen weisen auf die fraglos sehr bildnerische und wirksame Gestaltung des Stückes hin. Wir sind der Meinung: das Ansehen der Zhen-Kunst steht so hoch und fest gegründet da, daß ihm die Darstellung eines Stückes, das nicht ganz auf der Höhe reiner Zhen'scher Kunst steht, nichts anhaben kann. Zhen selbst hat gewiß seinen „Bund der Jugend“ nicht allzu hoch eingeschätzt. „Wie du siehst, ist das Stück ein einfaches Lustspiel, nichts weiter“, so schrieb er seinerzeit an seinen Freund Lorenz Dietrichson. Aber, ein „Zugzwang“, wie Julius Hart einmal behauptete, ist das Lustspiel denn doch nicht. Gewiß, das Stück hat seine Schwäche, doch die durch die Nachahmung französischer Vorbilder dem Lustspiel anhaftenden Mängel, wie sie besonders in den letzten Aktenutage treten — die Mißverständnisse und vertauschten Briefe, der die Handlung förmlich bogentragende und schließlich den gorbischen Knoten fest durchziehende „Räsonneur“, der konventionelle Schluß mit seinen drei Verlobungen und der Verstrafung der Bösewichter — alle diese Dinge, so alltäglich sie uns anmuten, können uns nicht verhindern, in dem „Bund der Jugend“ ein politisches Lustspiel zu erblicken, das freitags prächtvolleren Journalisten ebenbürtig ist. Denn der große Menschengestalter Zhen bringt in diesem Lustspiel eine Reihe von Portionen auf die Bühne, die, obwohl sie aus seiner Zeit und aus seinen kleineren norwegischen Verhältnissen heraus geschaffen sind, dennoch typisch für alle baltischen Völker sind. Bühnengestalten, die so klar gesehen und so scharf charakterisiert sind, daß sie Götterwerke gleichen wie die Lustspielhelden eines Molière. Skrupellose, ernsthafte Streiter, denen doch ein gewisser Zug von Liebesschwärmerei anhaftet, weil sie sich ihrer Nützlichkeit gormid

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

W.W. Großes Hauptquartier, 10. Dez., vorm. (Amtl.)

Deßhalb der masurenischen Seen nur Artilleriekämpfe.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet.

Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt. In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Der Rückzug der Russen aus Oberungarn.

Budapest, 9. Dez. Wie bekannt wird, ist es Freitag an der Grenze des Vereger Komitats auf galizischem Boden zwischen unseren die Grenze bewachenden Truppen und einer offensiv auftretenden russischen Heeresabteilung zu einem erbitterten Kampf gekommen, der mit schweren Verlusten für die russischen Angreifer endete. Außer vielen Toten und Verwundeten verloren die Russen 180 Gefangene, darunter den kommandierenden Oberst und mehrere Offiziere. Das unerwartete Vordringen unserer Truppen in Westgalizien löst bereits auf die Loge in Nordungarn eine günstige Wirkung, indem dadurch der automatische Rückzug der in Ungarn eingedrungenen russischen Truppen bewirkt wird. Derzeit stehen unsere Truppen südlich von Barsch den russischen Abteilungen gegenüber, die sich infolge der Ereignisse in Westgalizien ständig, wenn auch langsam, zurückziehen.

Auch von dem südlichsten Punkt zwischen der Maragona und der Kaszlowitz, bis zu dem es den Russen gelungen ist, ins Caroler Komitat vorzudringen, haben diese den Rückzug bereits angetreten. Auch das neuerliche Vordringen der Russen im Bempliner Komitat hängt mit der Situation in Westgalizien und Westpolen zusammen. Auf die Nachrichten aus Westgalizien ordneten die Russen auch hier den Rückzug an, wobei sie zwischen Kosocz und Nagydobro durch unsere Truppen eine empfindliche Niederlage erlitten.

Sie wollen es nicht glauben.

W.W. Kopenhagen, 10. Dez. „National Tidende“ meldet aus London: Die Presse hält es für zweifelhaft, (1) daß Loz von den Deutschen genommen worden sei. Sie versteht nicht, warum der russische Generalstab den Verlust nicht offen zugibt. Dies wird in militärischen Kreisen geradezu für finkisch gehalten, da solche Verluste in jedem großen Kriege vorkommen können und sogar durch Verschweigung der Tatsachen der Ansicht erweckt werde, als wenn der Verlust viel bedeutender wäre, als er tatsächlich ist.

Zurück nach Frankreich.

* Konstantinopel, 9. Dez. (Frankf. Blg.) Bulgarien verweigerte die Sendung von 300 Kanonen und 250 Mitrailleusen, die die Firma Schneider in Creusot über Debeagatsch nach Russland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgestern von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

Die Kämpfe in Serbien.

W.W. Wien, 10. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich am 9. Dezember gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Serbien stieß westlich von Milanovac auf starke feindliche Kräfte und konnte nicht durchdringen. Um dem angelegten feindlichen Gegenstoß auszuweichen, wurden einzelne Teile in günstiger gelegene Abschnitte befohlen. Südlich Belgrad schreitet unsere Offensive fort. Am 8. Dezember wurden insgesamt 20 Geschütze und ein Scheinwerfer erobert und zahlreiche Gefangene gemacht.

Die Serben haben sich also noch einmal zu einem Verzweiflungskampf gestellt, dessen kleiner Erfolg aber den baldigen vollständigen Zusammenbruch dieses traurigen Staates kaum aufhalten dürfte.

Im eroberten Belgrad.

Frankfurt, 9. Dez. Die „Frankf. Blg.“ meldet aus Budapest: Infolge des überaus taktvollen Vorgehens unseres Militärs gewinnt die Bevölkerung von Belgrad Vertrauen. Das geschäftliche Leben der Stadt wird lebhaft. Seit der Besetzung der Stadt durch unsere Truppen ist eine ernsthafte Aufhebung nicht vorgekommen. Täglich kehren viele der aus Belgrad Geflüchteten zurück. Die Stadt dürfte heute bereits wieder 18 000 Einwohner zählen. Zwischen Semlin und Belgrad wurde ein halbständiger Schiffsverkehr eingerichtet.

Der Türkenkrieg.

Ein neuer türkischer Erfolg im Kaukasus.

W.W. Konstantinopel, 10. Dez. (Amtl. Bericht.) Eine Grenzabteilung besetzte im Kaukasus Zaohereb im Norden von Oth. Unsere an der Grenze von Arcebidshan operierenden Truppen rückten bis Somah und Dihar im Osten des Vilajets Wan vor.

Konstantinopel, 9. Dez. (Frankf. Blg.) Zu den jüngsten Erfolgen der türkischen Truppen im Kaukasus ist noch eine wichtige Eroberung zu vermelden. Die Türken bemächtigten sich nach hartnäckigem Widerstande der bei Artvin gelegenen mächtigen Kupferbergwerke von Morgul, die einer englischen Gesellschaft gehören und von dieser ausgebeutet werden.

Ein Zeichen der Unsicherheit.

Konstantinopel, 9. Dez. (Frankf. Blg.) Die Engländer schafften die wertvollsten Gegenstände der großen Museen in Kairo, die einen unschätzbaren Wert darstellen, nach Malta.

Der heilige Krieg und Italien.

W.W. Konstantinopel, 9. Dez. Wie ein hiesiges Blatt erzählt, hat der große Scheich der Senuffi Herolde zu den Italienern gesagt, um formell zu erklären, daß er, da der Khalif den heiligen Krieg nur gegen England, Russland, sowie Frankreich erklärt habe, fortan nur gegen diese Gegner kämpfen wolle und endgültig darauf verzichte, die Italiener in Lybien zu beunruhigen, solange er nicht angegriffen werde.

bevuft sind, geborene Agitatoren, die sich an ihren eigenen Vrasen heranziehen, wie dieser Stensgard, gibt es immer und überall. Und ebenso stirbt die Masse von Politikern nicht aus von der Art des konserwativen Abgeordneten Lundestad, alte, schlaue Fische, die mit veredelten Trümpfen spielen und zuletzt doch das Heft in der Hand behalten. Typisch ist auch der Barvenii-Monien, dessen rasch erwachte Geldberühmtheit beim ersten starken Stoß zusammenbricht, weil das feste Fundament fehlt, typisch ist der Kammerherr Bratsberg, der Grandisigneur, der bei aller untadeligen Vornehmheit der Bestimmung einen naiven Egoismus und erstaunlichen Mangel an Menschenkenntnis bekennt. Und daneben gehen noch ein paar Prachtfiguren durch das Lustspiel: Daniel Getre, der sich für seinen Bankrott an der Welt mit seiner spitzen Zunge und seinen ränkollen Zwischenträgerreien rächt, und Buchdrucker Aslakten, der Bildungsproletarier. Mit der gut charakterisierten Wiedergabe dieser vom Dichter wirklich prächtvoll gezeichneten und gezeichneten Gestalten steht und fällt der „Bund der Jugend“. Bei einer auch nur mittelmäßigen Verkörperung einzelner Rollen müssen die äußeren Schwächen des Stückes rasch allzu deutlich in die Erscheinung treten. Im andern, günstigen Falle aber kann man sich über die Aufnahme des „Bundes der Jugend“ in den Spielplan nur freuen, in einem Zhenzyklus wollen wir das Lustspiel sogar unter keinen Umständen missen; man sieht da viel vom späteren Zhen voraus, wenn uns eine Norazene überfalle, wenn die Keime zum „Volkseid“, zu „Norsnersholm“ und zur „Wildent“ auf scheinbar fremdem Boden sich regen.

Die gelungene Aufführung, die unter der Leitung unseres Dramaturgen Dr. Kronacher stand, wurde den Anforderungen der Dichtung im weitesten Maße gerecht. Es ist wirklich schwer zu sagen, wer von den Mitwirkenden der beste war. Die wichtigste und schmerzhafteste Rolle, die des Rechtsanwalts Stensgard, war Herrn Baumach zugefallen. Dieser Stensgard hat alle Gaben, nur nicht die des Charakters und der wahren inneren Bildung. Aber, er ist nichts weniger als ein Dummkopf und Blinder. Er ist ein geistig überaus reger Mensch, der, wie seine ganze Ausdrucksweise zeigt, auch eine nicht geringe künstlerisch-dichterische Veranlagung besitzt. Er hat die Schu-

sucht nach Höherem, nach einer feineren äußeren Kultur, aber immer wieder kommt der Verdesch der inneren Unbildung und Wertlosigkeit bei ihm zum Vorschein. Herrn Baumach ist es gelungen, diese zwiespältige Natur des Irpello's ehrgeizigen Glüdsjägers glaubhaft zu verkörpern. Vortrefflich war die Sicherheit und Siegesgewißheit des geborenen Agitators in der Volkssprache zum Ausdruck gebracht und in wirkungsvollem Gegensatz war dazu von dem Darsteller die gesellschaftliche Unbeholfenheit herausgearbeitet, die Stensgard in dem Salon des kultivierten kammerherrlichen Hauses überfällt und die er nun durch möglichst ungeniertes, selbstverständliches Auftreten zu verdecken sucht. Daß Herr Baumach seinen Stensgard mit einem feinen humanistischen Zug ausstattete, muß ihm besonders angerechnet werden, er nahm dadurch der Gestalt das Abstoßende und Unsympathische. Nicht Herrn Baumach muß Herr Paschen als Lundestad genannt werden. Er bot eine flug berechnete abgerundete Leistung, auch äußerlich zeigte er eine prächtige Erscheinung. Mit seiner goldenen Kunst des Schweigens trat dieser schlaue Parlamentarier in wirkungsvollem Gegensatz zu dem Streber Stensgard mit seiner silbernen Gabe der Rede. Mit liebenswürdiger Vornehmheit zeichnete Herr Höder die Gestalt des Kammerherrn, es war eine edle, kleine Serenifimusfigur, mit all ihren harmlosen Vorzügen und heiteren Schwächen. Herr Lüttjohann gab den Dr. Fjeldbo mit sehr feiner Zurückhaltung. Die dankbare Rolle des Gejre ward für Herrn Dapper zu einer höchst verträglichen Charakterstudie. Herr Schindler stellte als Buchdrucker Aslakten eine scharf charakterisierte Gestalt auf die Bühne; solche Rollen verkommener Genies liegen dem begabten Schauspielere zweifellos am besten. Gut waren auch der Partion des Herrn Hoffmann, sowie der Ringdal des Herrn Mar Schneider. Der Monien des Herrn Gemmede hätte um ein Grad prägnanter und derber sein dürfen. Die Frauenrollen des Stückes bieten keine besonderen Schwierigkeiten; sie waren bei den Damen Müller, Noorman, Ritz und Holm gut aufgehoben. Die Spielleitung hatte den Wert des Lustspiels, wie schon angedeutet, richtig erkannt und aufs Beste herausgearbeitet. So hatte der „Bund der Jugend“ gestern Abend einen vollen Erfolg.

Walter Günther.

Ein französisch-japanischer Handel?

Berlin, 9. Dez. Der Senfer „Cris“ meldet nach dem „B. A.“ aus Paris nach einer sicheren Quelle, daß Japan Frankreich Anfang September vorschlug, zehn Armeekorps nach Europa zu senden, falls Indochina von Frankreich an Japan abgetreten werde. Als Frankreich ab-schlug, sagte der japanische Unterhändler wörtlich folgendes: „In 20 bis 40 Jahren fällt uns Indochina doch als reife Frucht in den Schoß.“ Die Macht Frankreichs sei dort illusorisch, und es wäre besser, Indochina gutwillig abzugeben. — Bidons Propaganda verfolgt jetzt den gleichen Plan unter denselben Bedingungen.

(Nach der Sperrung des Suezkanals werden sich die Japaner kaum mehr auf diese mehr als gewagte Expedition einlassen.)

Die Rekrutierung in England.

Berlin, 9. Dez. Das englische Werbegeeschäft nimmt, wie die „Lagl. Rundschau“ schreibt, nur einen mangelhaften Fortgang. Von den ungefähr 600 000 Mann, die sich bis zum letzten Drittel des November für das Heer anwerben ließen, haben mehr als 500 000 erklärt, daß sie sich ausschließlich für den Schutz des heimischen Bodens verwenden lassen wollen. Auf die großen Unternehmungen und Geschäftshäuser wird ein Druck ausgeübt, um sie zur Entlassung der wehrfähigen Angestellten zu bestimmen, die dann infolge ihrer Erwerbslosigkeit von den Werbemännern leicht zu gewinnen sind, ja, man spricht sogar davon nicht zurück, Bagabunden aufzugreifen, die vor die Wahl gestellt werden, in das Heer einzutreten oder mehrere Monate ins Gefängnis zu wandern. Von Interesse ist auch der Umstand, daß von den kanadischen Territorialtruppen mindestens 15 von 100 dem amerikanischen Staatsverbande angehören. Die Verproviantierung des Heeres wird sich im weiteren Verlauf des Krieges immer schwieriger gestalten, da die sehr geringe Zufuhr von gefrorenem Fleisch schon jetzt Besorgnis zu erregen beginnt.

Ein englisches Attentat auf die Neutralität der Schweiz.

Frankfurt, 10. Dez. Der „Frankf. Bg.“ geht von vertrauenswürdiger Seite folgender englisch geschriebener Brief eines Amerikaners zu, der überseht lautet:

„Lieber Freund! Ich weiß alles über jene skandalöse Szene zwischen Grant Duff und M. Da Sie offensichtlich von der Angelegenheit schon unterrichtet sind, und da mir niemand Verschwiegenheit auferlegt hat, so habe ich keine Bedenken, Ihnen zu sagen, was ich darüber weiß. Evelyn Mountbatten Grant Duff, in seiner Eigenschaft als Gesandter seiner britischen Majestät außerordentlich und bevollmächtigter Minister zu Bern, verlangte von Herrn Bundesrat M. dem kommenden Präsidenten der Schweiz, daß die auf dem St. Gotthard stationierten militärischen Autoritäten gestatten sollten, daß französische oder englische funktentelegraphische Arbeiter den drahtlosen radio-telegraphischen Turm und Apparat der Schweizer Regierung auf dem St. Gotthard für die Dauer des gegenwärtigen Krieges übernehmen, um ihn für Kriegszwecke zu benutzen. Dieser baugeschlagene Bruch der Neutralität erregte die Wut des Herrn M. (Obwohl M. ein italienischer Schweizer aus dem Kanton Tessin und keineswegs protestantisch ist.) M. sagte Grant Duff, daß er diesen Vorschlag als eine Verletzung der Schweiz ansehe und daß er nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle, solange er britischer Minister in der Schweiz bleibe. M. veranlaßte ferner den Schweizer Bundesrat, an den Schweizer Gesandten in England zu telegraphieren, die britische Regierung zu benachrichtigen, daß die Schweiz angehöre dieses Vorkommnisses, Grant Duff abzuberufen und durch einen geeigneteren diplomatischen Beamten zu ersetzen. Bisher sind keine der folgenden Namen von diesem Zwischenfall durch M. in seiner Wut unterrichtet (hier folgen die Namen von vier Schweizern und einem Deutschen). Das ist alles, was ich darüber weiß. Ich habe Ihren Rat heute befolgt und durch den deutschen General-Konsul hier meinen amerikanischen Rat befragen lassen. Er ist ein ergebender Mensch, der Robert Louis Stevenson in Samoa kannte. Ihr getreuer Z. J.“

Die „Frankf. Bg.“ bemerkt zu diesem Brief: Dieser Brief rührt her von einem zurzeit in Zürich lebenden Amerikaner an einen Freund und ist uns von einer Seite zur Verfügung gestellt, die jedes Mißtrauen ausschließt. Der Briefschreiber ist außerdem jederzeit bereit, durch die Nennung seines eigenen Namens und der Namen, die wir nur summarisch bezeichnet haben, für die Richtigkeit seiner Angaben einzutreten. Mr. Grant Duff ist der englische Gesandte in Bern, dessen Name jüngst durch die Presse ging, als bekannt wurde, daß er mit einem jungen englischen Fliegeroffizier vom Rittmännchen in Romaschorn aus die Situation von Friedrichshafen ausgefundschäftet hat.

Wunte Chronik.

• Vom deutschen Kriegsgenie. „Die Deutschen gefährlicher denn je!“ so lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes des englischen Kriegsberichterstatters W. Wood Thomas, der über die neuen Methoden und die neuen Maschinen in der deutschen Kriegführung den Engländern endlich einmal die Wahrheit sagen will. Er verwahrt sich dagegen, daß er den Feind besonders loben wolle, aber um eine klare Anschauung der Lage zu geben, sei es notwendig, zu betonen, was die Deutschen leisten. Täglich geben die Deutschen zahlreiche Beweise von der Beweglichkeit und Geschwindigkeit, die eine Hauptursache ihrer Erfolge im Feldzuge gewesen sind. Auch im Kriege haben sie diesen nimmermüden Erfindungsgeist, der sich in vielen neuen Instrumenten äußert, haben sie diese glückliche Anpassungsfähigkeit an die Verhältnisse. Was haben sie nicht schon alles erfunden in diesem Kriege, von den neuen Kanonen bis zu den Celluloidzügen für die Motorfahrer und die besonders konstruierten Spaten zum Ausheben der Schützengräben. Nicht nur die Ausbildung der Masse ist vorzüglich, sondern auch die individuellen Eigenschaften jedes einzelnen Soldaten stehen auf sehr hoher Stufe. So sei die Zahl der deutschen Scharfschützen erstklassig groß; sie schießen mit einer Treffsicherheit und Gewandtheit, als wenn sie alle geborene Jäger wären. Sie benutzen jede günstige Gelegenheit, die ihnen das Wetter oder das Terrain bietet. Der einzelne erweist sich in seinen Handlungen der großen Kriegsmaschine würdig, die das ganze Heer darstellt. Deutschland hat ein festes Vertrauen in seine Hilfsmittel, mit denen es einen langen Krieg ruhig ins Auge faßt, und die Länge dieses Krieges kann nur dadurch abgeklärt werden, daß wir diesen deutschen Mächtigungen mit wenigstens gleich guten Vorbereitungen in Mannschaften und in Material begegnen und eine ebenso große Zuversicht in den glücklichen Ausgang eines langdauernden Krieges haben.“ Nach dem Urteil des Engländers ist der Feind zu einer ganz neuen Art von Kämpfer geworden; er hat sich den besonderen Anforderungen dieses Weltkrieges, der eine ganz neue Form der Strategie entwickelt, auf das denkbar beste angepasst; er begegnet den englischen Kolonialtruppen mit ihren eigenen Listen und Schlichen, die sie durch die Kämpfe im Urwald lernten, und er schießt ebenso trefflich von der Baumkronen im Arnoventwald, wie er in den Schützengräben Deckung sucht. Wohl ist es schwierig und undankbar, etwas über Länge und Ausgang des Krieges zu prophezeien; aber die Tatsache besteht, daß eine neue Kriegskunst entstanden ist und daß der Feind sie, der diese neue Kunst am besten versteht. In diesem Krieg ist jeder ein Verbender, und die Deutschen sind wahrhaft nicht die schlechtesten Schüler; sie sitzen auf der ersten Bank. Man hätte sich nicht vorstellen können, daß Schützengräben so trefflich zu Wohnungen von Menschen ausgebaut werden könnten. So gut geschickt und so praktisch angelegt sein würden, wie sie es infolge gebracht haben.“ Da der Aufenthalt in den Gräben, je länger er dauert, desto entnervender und ermüdender wird, ist die wohlfühlende Einrichtung von hoher Bedeutung und vielleicht noch wichtiger die hygienische Anlage. Thomas stellt die Behauptung auf, daß der Sieg in diesem Kriege nicht den Kräftigsten und Geschicktesten, sondern den Saubersten warte. Eine gute Hygiene auch in den Schützengräben sorgt ebenso für die moralische wie für die körperliche Leichtigkeit der Truppen, und die Deutschen sind in der Desinfektion und der Reinhaltung ihrer Gräben wahrhaft vorbildlich. So entfaltet sich das deutsche Kriegsgenie ebenso in tausend Einzelheiten und Kleinigkeiten, wie im großen Grundzuge der Operationen, und die Engländer begegnen auch hier wieder dem feindlichen und gewandten Konkurrenten, der sie durch tausend Mittel zu schwächen und zu schlagen weiß.

Verschiedene Nachrichten.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Juristen.

948 Juristen sowie Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bisher nach der Statistik der Deutschen Juristen-Zeitung auf Grund des amtlichen Materials im Kriege gefallen. Darunter befinden sich 6 Rechtslehrer, 212 Räte aus Ministerien, höhere Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 178 Rechtsanwältinnen, 260 Advokaten, 292 Referendare usw. Diese Verluste, aufgestellt nach dem seitens der Reichsämter und Landesjustizverwaltungen der „Juristen-Zeitung“ zur Verfügung gestellten Material, zeigen, wie sehr der Krieg fortgesetzt unter den Juristen besonders reiche Ernte hält.

Zum Wechsel in der Leitung des deutschen Generalstabes. 23. Dez. Berlin, 10. Dez. In dem Wechsel in der Leitung des Generalstabes sagt der „Berl. Lokal-Anzeiger“: Die Verwendung des Herrn von Falkenhayn als Generalstabschef zweier verschiedener Korps und die Verteilung des Generaloberbefehls von Moltke hat ihm Gelegenheit gegeben, seine Befähigung für das neue verantwortungsvolle Amt zu zeigen. In der Krone gibt er als hochgebildeter, äußerst geschäftiger Offizier von unermüdlicher Arbeitskraft.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Herr von Falkenhayn ist demnach sowohl Leiter des Generalstabes wie Kriegsminister und voransteht die militärischen Ämter, die 1870/71 zwischen Moltke und Moltke geteilt waren.

Die „Post“ schreibt: Es war vorauszuversagen, daß die zeitweilige Ausübung der Geschäfte des Generalstabschefs erdgütig Herrn von Falkenhayn übertragen werden würde. Nach allem, was man bisher gehört hat, dürfte er auch seiner neuen, unendlich verantwortungsvollen Aufgabe in vollem Umfang gerecht werden.

Die Nervenkraft des deutschen Volkes.

(Wien, 9. Dez. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Ansprache des Deutschen Kaisers an die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen wird in Oesterreich-Ungarn einen günstigen Eindruck hervorrufen, wie alles, was in diesem Weltkriege die innere Gemeinschaft der Herrscher, Völker und Armeen der verbündeten Mächte stärkt. In diesem Bündnis ist alles Sonnenlicht und ein Wort ist ein Wort und ein Ja bleibt in Stunden der Erprobung und des Erfolges ein Ja. Der Kaiser sagte, es könne noch lange dauern. Das Wort des Kaisers, daß die Entscheidung des Krieges auch eine Nerventrage sei, ist der Ausdruck dessen, was schon jeder instinktiv spürt. Siegen wird nicht, wer die letzte Milliarde hat, wie Lloyd George meinte, denn die wirtschaftlichen Kräfte der Völker sind über die Kräfte der Armeen, aber die Nerven müssen die Stöße aushalten, die von den Verlusten an Leben, Gesundheit und Wohlstand ausgehen. Wir sprachen erst vor einigen Tagen davon, welche Nervenkraft sich in Wien und der Monarchie zeigt, wie standhaft die Folgen des Krieges bisher ertragen worden sind. Die Nervenkraft des deutschen Volkes wurde infolge der allgemeinen Beunruhigung hervor. Im Kriege der Nerven werden die Verbündeten ebenfalls siegen.

Ergebnisse aus dem Krieg im Westen.

23. Dez. London, 10. Dez. „Daily Mail“ meldet aus Paris: „Word Price“ schreibt über das Leben an der Front: Mandatmal werden die Kaufgräben so weit vorgetragen, daß die Mineure aufeinanderstoßen. Dann kommt es in dem Tunnel zu einem Kampf Mann gegen Mann. — Ein französischer Offizier erzählt, daß sie einmal in den Kaufgräben eine Zeitung mit ungenügenden Nachrichten für die Deutschen aus Frankreich erhielten. Die Franzosen wickelten sie um einen Stein und schleppten sie in die deutschen Kaufgräben. Ein halbes Duzend Stimmen riefen: Danke schön! Einer in den Kaufgräben überlebte die Meldung. Dann hörte man die Deutschen fluchen. Blosig erhob sich drüben etwas Weisheit. Es war ein Stück von einem alten Heind mit der Aufschrift: 100 000 Russen Prisonniers! Beide Parteien waren für den Rest des Tages verärgert. Die Deutschen machten ihrem Unwillen in der Nacht durch einen Steinhaufen Luft.

Ein Kriegeslist Hinderburgs.

• Von besonderer Seite wird dem „Düsseldorfer General-Anzeiger“ geschrieben:

„Aber den Sieg Hinderburgs bei Tannenberg kommen erst jetzt nach und nach weitere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Diese sind mit großer Genauigkeit den Einwohnern der außerordentlichen Basisstadt zu verdanken. Während Hinderburg gegen die Armee-Armee unter General Samojlow in den unruhigen Einschnitten operierte, stand die andere russische Armee, die Hinderburgs, unter General v. Rennenkampf in seinem Rücken. Wenn General v. Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hinderburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Daß dies nicht geschah, ist, ist nicht Zufall, sondern ein Verdienst Hinderburgs. Der deutsche Kriegesführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, so lange seine Operationen gegen die Armee-Armee nicht vollendet waren. Dabei hat er auch eine Kriegeslist angewandt, die von geradezu genialer Einfachheit war. Hinderburg ließ in der kritischen Zeit ein Panzerkorps Tag für Tag gegen die Armee-Armee anmarschieren, jede Nacht aber wieder zurückzurückziehen. Und zwar immer dasselbe Armeekorps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Armee-Armee bewegte. Die

Wieder der Hinderburg-Armee haben zweifellos jeden Tag dasselbe Panzerkorps gesehen, ohne selbstverständlich zu bemerken, daß es immer dasselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer wieder eines neuen Armeekorps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammelte. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt für die während Hinderburg die Armee-Armee in die Sumpfe jagte. Als dieser Erfolg erlangt war, jagte Hinderburg nicht, auch gegen die Armee-Armee vorzugehen, der er gewaltige Verluste beibrachte. General von Rennenkampf dürfte vielleicht heute noch nicht wissen, welcher Kriegeslist Hinderburgs er zum Opfer gefallen ist.

„England macht ein Geschäft.“

Mailand, 9. Dez. Aus Kopenhagen wird der „Bost. Bg.“ gemeldet: Am 8. d. M. fand in Petersburg eine außerordentliche Sitzung des Kollegiums der Handels- und Industrie-Vertreter zur Beratung der Einführung außerordentlicher Militärsteuern statt. Graf Witte kritisierte in einstündiger Rede den Plan, dem er ablehnend gegenübersteht, wobei er die bemerkenswerte Aeußerung tat: „England ist kein Beispiel für uns, weil es auch in diesem Kriege ein gutes Geschäft macht und neue Reichthümer sam melt“ (?), ferner: „Rußland wird ohnehin gezwungen sein, neue Anleihen aufzunehmen, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir nicht mit der argentinischen Republik oder mit Persien Krieg führen.“ Von Graf Witte erzählt man sich, daß er einen Auszug mit Deutschland bereits seit längerer Zeit erstrebe.

Englische Gefangenenlager.

(London, 9. Dez. Der Vertreter der „Press Association“, der das Gefangenenlager auf der Insel Man besuchte, berichtet über das Lager Anokolos: Hier ist erst ein Teil des Areals eingerichtet, hölzerne Baracken sind im Bau. Jede Halbbaracke soll hundert Gefangene aufnehmen, sie soll zehn große Tische für je zehn Gefangene erhalten. Das Lager wurde am 7. November eröffnet; es hatte Raum für tausend Gefangene. Aber die fünf fertigen Baracken beherbergen jetzt 1334. Es herrscht also Ueberfüllung infolge zu schneller Konzentrierung. Der Korrespondent sprach mit vielen Gefangenen. Er gibt an, die Leute erkannten die große Schwierigkeit an, eine so große Zahl von Menschen ohne lange Vorbereitungen unterzubringen und zu befestigen, aber alle stimmten darin überein, daß der Ueberfüllung möglichst bald abgeholfen werden müsse, daß die sanitären Verhältnisse verbesserungsfähig seien und daß eine etwas größere Abwechslung in der Kost wünschenswert sei. Ein Kapitän einer Abteilung klagte darüber, daß auf die Angehörigen der wohlhabenden Klassen keinerlei Rücksicht genommen würde. Einige Gefangene, die kürzlich von dem Lager Frimley kamen, fanden, daß die täglichen Rationen vergrößert werden müßten.

Die englische Nachrichten-Zensur.

London, 9. Dez. „Morningpost“ meldet aus Washington: Die „New York Times“ schreiben: Nichts hat der englischen Sache so viel geschadet, als die Torheit der Zensur, und nichts erschütterte das amerikanische Vertrauen auf den Wert, die Selbstverleugnung und Ehrlichkeit der Engländer so sehr, als der Umstand, daß der Zensur den Kopf in den Sand steckt und glaubt, die ganze übrige Welt werde auch die Augen schließen. Die Amerikaner sind besonders erbittert darüber, daß der Zensur nicht nur die Veröffentlichung und Uebersetzung von Nachrichten verbietet, sondern daß von Amerika nach London gedachte Meldungen durch Streichungen so verstümmelt werden, daß der Sinn geändert wird.

Die anständigen Oesterreicher.

23. Dez. Wien, 9. Dez. Bei Kriegsausbruch war Radomir Nikolic, der Sohn des Präsidenten der serbischen Schwabtsina, wegen Spionageverdachts verhaftet worden. Die Untersuchung wurde nach einiger Zeit eingestellt. Nikolic verließ aber als demnachst Wehrpflichtiger unter Aufsicht. Dieser Tage erfolgte durch Vermittlung der spanischen Botschaft die Freilassung des jungen Mannes, da sein Vater, der bereits vor einigen Monaten seine Frau und vor einigen Tagen auf dem Schlachtfeld seinen älteren Sohn verloren hat, unter diesen schweren Schicksalschlägen zusammen zu brechen drohte.

Eine Erklärung des schweizerischen Bauvereins, Basel.

Der „Frankfurter Zeitung“ ist vom Präsidenten des Verwaltungsrates des schweizerischen Bauvereins folgendes Telegramm zugegangen: „Im Handbillet Ihres Ersten Morgenblattes vom 8. Dezember haben Sie sich mit den in der letzten Monatsrückschau unseres Londoner Sitzes enthaltenen Ausführungen über die seit dem Kriegsausbruch in Deutschland getroffenen finanziellen Maßnahmen und deren Wirkungen. Wir teilen die diesbezüglichen Ansichten des Verästelatters des genannten Sitzes nicht und mißbilligen deren Veröffentlichung.“

Schweizerischer Bauverein, A. Simonius, Präsident des Verwaltungsrates.

Wir hatten den Artikel der „Frankfurter Zeitung“ im heutigen Mittagsblatt zum Abdruck gebracht. Die Schriftleitung der „Bad. Landesztg.“

so daß er sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Ein wohlgeleiteter Schuß machte seinen Leiden ein Ende.

Der Flieger als Vermittler zwischen Autor und Redaktion. In der letzten Nummer der Berliner klinischen Wochenschrift findet sich folgende Mitteilung: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Felde sind bei dem Geiste des deutschen und österreichischen Sanitätskorps nichts Besonderes mehr. Die Beförderung einer solchen Arbeit mittels Flieger aus einer vom Feinde umschlossenen Stellung dürfte im Verkehr zwischen Autor und Redaktion bisher kaum vorgekommen sein und eine der Neuerfindungen bilden, an denen dieser an Form und Ausdehnung unerhörte Weltkrieg so manche schon hervorgebracht hat. Von einem Assistenten des zugehörigen Marinegeneralstabes im Felde stehenden Geheimrats Rittner, dem auf dem Gebiete der Geschirrgiebung schon wohlbekanntem Herrn Dr. Jeger, ging der Redaktion der Berliner klinischen Wochenschrift heute mittels Fliegerpost aus der von den Russen belagerten Stellung Przemysl eine Arbeit über Gefäßnaht zu. Die Redaktion bedauert, dem Einsender nicht auf gleichem Wege den Satz zur Korrektur senden zu können, da sie über eine Fliegerabteilung noch nicht verfügt. Auch einen der mancherorts beliebten Fliegerboten, selbst zum nur ausnahmsweisen Gebrauch, muß sie sich verlangen, da Englands Auswärtiges Amt zum eigenen Nachrichtenendienst seit Kriegsbeginn alle „Enten“ mit Beschlag belegt.

Der Herzog an die Mägdelein. Man schreibt der „Frankf. Bg.“ aus Braunschweig: Einige junge Mädchen aus Hallersleben hatten dem Herzog von Braunschweig eine „Liebesgabe“ in Gestalt von Zigaretten ins Feld gebracht. Daraufhin erhielten sie folgenden launigen Bescheid vom Generalkommando des 10. Armeekorps:

Ihr lieben kleinen Mägdelein!

Ihr habt so schöne Zigaretten an den Herzog gebracht; aber ich habe sie geraucht, die weil er nur Zigaretten raucht. Grüß euch Gott, ihr lieben Kleinen!

Grüß und Ruß!

Der Herzog selbst hatte aber darunter geschrieben: „Es stimmt; er hat sie geraucht; aber ich gönne sie ihm. Er hat verdient. Herzlichen Dank! Ernst August.“

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute mittag verschied unerwartet nach kurzem, schweren Leiden unser geliebter, treubesorgter Bruder und Onkel

Julius Krummel

Ober-Postkassenkassier — Kaiserl. Rechnungsrat
Inhaber des Zähringer Löwenordens
im Alter von 62 Jahren.

Karlsruhe, den 9. Dezember 1914.

In tiefer Trauer:

- Anna Krummel
- Theodor Krummel, Gr. Oberrevisor
- Frau Lilli Heiß, geb. Krummel
- Paul Krummel, cand. ing., z. Z. Einj. Kriegsfreiwilliger im Felde.
- Anna Krummel
- Karl Heiß, z. Z. Postinspektor in Verviers (Belgien).

Die Feuerbestattung findet Freitag, den 11. Dez., nachmittags 8 1/2 Uhr, hier statt.
Trauerhaus: Hirschstraße 95. II. 3072

Herzlichsten Dank für die vielen Beweise warmer Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Veters, Schwagers und Onkels, des

Freiherrn Richard Boecklin von Boecklinsau

in Orschweier (Baden).

Im Namen der Familie

Freiherr Emil Boecklin von Boecklinsau
Oberstleutnant a. D.

Freiburg i. B., 10. Dezember 1914.

3073

Alexander Haunz

Reise-Bazar

Karlsruhe, Kaiserstraße 108 B.-Baden, Lichtentalerallee 6

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Auf alle Waren **mindestens 20% Rabatt.**

U. A.:

- 215 grosse Koffer
- 286 Handkoffer
- 272 Reisetaschen
- 3300 Damentaschen
- 242 1ste. Seidenecharpes
- 787 Gürtel
- 3572 Geldbeutel
- 502 Brieftaschen
- 685 Cigarren- u. Cigaretten-Etuis.

Größte Auswahl: Schmuckkasten, Nähkasten, Krage-, Manschetten-, Taschentuch-Etuis, Aktenmappen, warme Reisedecken, Buchhüllen, Hundartikel etc.

Verkaufszeit 8—1 und 1/2 3—8 Uhr.

2970

Liederhalle Karlsruhe

unter dem Protektorat S. K. H. Grossherzog Friedrich II. von Baden.

Samstag, den 12. Dezember 1914
abends 8 1/4 Uhr

Einlass 7 1/4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Festhalle Karlsruhe

Zugunsten der Kriegshilfe und des Roten Kreuzes

Aus Deutschlands großer Zeit

Konzertkavate f. Soli, gemischten Chor u. Orchester
von Professor E. Seyffardt in Stuttgart.

Solisten: Frau Beatrice Lauer-Kottlar, Grossh. Kammer-
sängerin (Sopran), Fräul. Margarete Bruntsch, Grossh.
Hofopernsängerin (Alt), Herr Hans Siewert, Grossh.
Hofopernsänger (Tenor), Herr Jan van Gorkom, Grossh.
Kammersänger (Bariton).

Orchester: Das Großh. Hof-Orchester.

Chor: Der Lehrer-Gesangverein und der Liederhalle-
Männer- und Frauenchor.

Ueber 400 Mitwirkende

Leitung: Herr Hoforganist und Seminarlehrer
Ludwig Baumann, Chorleiter der Liederhalle.

Eintrittskarten: nummeriert zu 4, 3, 2, 1, 50 c.; nicht
numeriert zu 1, 4 sind in der Hofmusikalienhandlung von
Fr. Doert, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, Tel. 638
(für die Plätze der rechten Seite) u. in der Musikalienhandlung
von Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, Tel. 19-8
(für die Plätze der linken Seite) u. an der Abendkasse erhältlich.

Der Text ist zum Abdruck nicht freigegeben. Das vom Verlag
herausgegebene Textbuch ist in den Musikalienhandlungen
und an der Abendkasse zu 30 c. erhältlich. 3075

Klavier-Unterricht

Konserverisch geübtes Können
empfiehlt sich im Einführen und Be-
gleiten von Gesang und Blöthe.
Honorar 1 Mk. per Stunde. Näheres
Douglasstraße 4, parterre.

Sicheln

ein größeres Quantum wird
angekauft durch die
Städtische Gartendirektion

Willkommene Weihnachtsgeschenke!

in unserer Abteilung Haushalt-Artikel

Diverse Artikel

- Salon-Kohlenkasten mit dekoriert.
Deckel 3.75 2.25
- Kohlenkasten, Gußeisen, von 95 c. an
- Kohlenfüller, lackiert . . . 1.65 1.25 1.10
- Ofenschirme, ff. lackiert, mit Gold-
stroifen 5.25 2.90
- Ofenschirme, ff. lackiert, mit mod.
Dekor 7.75 6.75 5.75
- Ofenschirme, ff. lackiert, 3 teilig . 11.—
- Elektr. Bügeleisen, erstkl. Fabrikat 9.75
- Wandkaffeemühlen mit geschmied.
gutes Fabrikat 4.25 2.75
- Messerputzmaschinen, sehr gutes
Fabrikat 7.75 4.—
- Tafelwagen, System „Roberval“, so-
lides, schweres Gußeisengehäuse, tiefe
Messingschale mit 1 viereckigen
Gußeisenschale . . . 3 kg 6.75, 5 kg 7.75
- Küchenwage mit Stellvorrichtung.
gutes Fabrikat 1.95
- Brotkapseln, ff. lackiert, rund . . 1.45
- Waffeleisen m. abnehmbarem Holz-
griff, sehr praktisch für Gasherde . 4.75
- Fst. Kristallvasen, besonders preis-
wert, in großer Auswahl.

Vernickelte Waren etc.

- Kaffee-Service, ff. vernickelt mit
geschlossener Zuckerdose u. ver-
goldeter Rahmkanne . 18.— bis 11.—
- Kaffeemaschinen, ff. vernickelt, die
besten Systeme vorrätig.
- Teemaschine, ff. vernickelt, nur in
mod. Ausführungen . 16.— 13.75 9.75
- Tortenplatten mit modernen Ein-
lagen 5.50 3.50 2.90
- Keksdosen mit geschliff. Glas 3.50 1.95
- Teegläser mit Messing vernickelt.
Behälter 1.25
- Salatieren mit geschliff. Glas, mit
Salatbesteck 3.75
- Cabarets, mod. Ausführungen, gute
Vernickelung . 4.90 3.25 2.25 1.50
- Silberne Herren-Uhren mit Gold-
rand . 25.— 22.— 18.— 12.— 8.25
- Silberne Damen-Uhren mit Gold-
rand 14.75 12.— 8.25
- Metalldamen- und Herren-Uhren . 8.— 4.— 2.90 2.75
- Militär-Armbanduhren mit Leucht-
punkten u. Leuchtzeiger, 2 J. Gar. 6.50
- Mod. Zimmer-Uhren in div. Holz- u.
Stilarten m. Gongschlag 46.50 b. 12.50
- Barometer mit feinem Horloerik-
werk 16.50 bis 9.75 8.50 5.75

- Triumphstahl mit Fantasie-Läufer 8.75
- Triumphstahl m. Feststellvorrichtung und Tapestry-Motteläufer 16.75
- Triumphstahl mit vernick. Feststellvorrichtung, ap. Plüschlauf, mit gepolst. Armlehne 25.—

Kleinformel

- Frisier-Toilette, weiß lackiert, Glas-
platten mit mod. Stoffunterlage . 42.— 28.—
- Blumen-Krippen, weiß lack. . 9.75 6.75
- Blumen-Krippen, Eisen 18.— 14.50 7.50
- Klavierschleife, schwarz oder nuß-
baumartig poliert . . . 11.50 9.—
- Bücher-Etagere zum Stellen 10.50 5.90
- Flur-Garderoben, Eiche mit ge-
schliffenen Spiegel . 23.— 19.— 16.50
- Servierische, nußbaumartig. 16.75 11.50 9.50
- Nächtische, Nußbaumfournier 25.— 19.—
- Nächtische, Eiche 25.—
- Büstenständer, verschiedene Aus-
führungen 5.75 3.75
- Messing-Notenständer mit 10%

Grosse Auswahl in Gas- u. elektr. Lampen

Geschw. KNOPF

Empfehlenswertes Weihnachtsgeschenk f. Militärs.

29. Jahrgang Ausgabe für das Kriegsjahr 1914/15.

Die Offizier-Schreibmappe ist ein alter, geringschätzter Freund, der jedem Offizier des aktiven Heeres sowie des Beurlaubtenstandes, d. Feldwebelleutnants und Offizier-Stellvertretern Freude machen wird. Sie verbindet die Vorzüge einer eleganten Schreibmappe mit denen eines Nachschlagewerkes, das über die alltäglichen Fragen des Lebens sowie dienstliche Angelegenheiten Auskunft gibt.

Für das Kriegsjahr besonders wichtig ist die Sonderbeilage: Versorgung von Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen.

Preis Mk. 3.—, postfrei Mk. 3.30
Man wolle stets verlangen
Eisenschmidt's
Offizier-Schreibmappe
Militär-Verlag R. Eisenschmidt
Berlin NW. 7
im Offizier-Verein. 8230



Städt. Arbeitsamt Karlsruhe

Zähringerstraße 100.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für hier und auswärts:
Suf- und Wagenschmiede, Installateure auf Gas und Wasser,
Eisen- und Metalldreher, Elektromonteur, Wagner, Rißer auf Holz,
ig. Bürstenmacher, Zimmerleute, Kaminfeger, Militär- und Gejchir-
fütter, Metzger, Militärschneider, Zivilschneider auf I. Tarif, ja-
Friseur, Kaufleute (Stenogr. u. Masch.-Schreiber), Provisionreisende,
Chemigraphen (Auto- und Strichäger), Bauhandwerker und Erb-
arbeiter für Militärverwaltung (auswärts). 6775

Ständig blüher Verkauf von

Pelzen

forte
Militär-Pelz-Westen
finden Sie
Rur Zirkel 32,
1 Zrepps hoch.
Sonntag ab 11 Uhr geöffnet. 6775

- Gamaschen, hohe und niedere Form
- Lederarmstulpen
- Wäschesäcke
- Rucksäcke
- Hosenträger
- Brustbeutel
- Brieftaschen
- Cigarrenetuis
- Portemonnaies
- Damentaschen
- Markttaschen
- Reisetaschen, billigst

Kofferhaus Geschw. Lämmle
51 Kronenstraße 51
Rabattmarken.

Statuten
für Vereine und Gesell-
schaften werden in kür-
zester Frist bei billigen
Preisen angefertigt in der
**Badischen
Landeszeitung**
G. m. b. H.
Karlsruhe: Birckh. 9
Telephon 400.

Reinnickel,
auch als Abfälle, jedes Quantum
zu kaufen gesucht.
Off. u. B. 16022 an Hansstein
& Vogler, A.-G., Frankfurt
am Main. 12230

**Selbständiger
Korrespondent**
möglichst aus dem Lebensmittel-
Großhandel findet dauernde Stell-
lung in Cassel. Desgleichen
selbständiger Buchhalter.
Bewerbg. m. Gehaltsanspr. u. B.
Nr. 3076 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wertpapiere.
Kaufe sof. Barzahlung in- u. ausl.
Staatsanl., Oblig., Pfandbr., Aktien
Beliebige lose ich aus. Off. J. Z. 552
Rudolf Mosse, Berlin SW. 8230